

Gautier mit packender Realität auf die Leinwand festgebannt. Besonders Paul war ganz enthusiastisch und wollte — weil ihm das seine Mittel erlauben — um jeden Preis eines der Gemälde kaufen. Aber Herr Gautier tat so, als ob er jedes Angebot ablehnen sollte. Bei aller Naturwahrheit seiner Bilder hatten jedoch alle einen und denselben Fundamentalfehler. Sie alle stellten stürmisches Meer vor, und alle zeigten dabei einen klaren, wolkenlosen Himmel. „Zum Seesturm gehört auch ein drohendes, grau in grau bewölkttes Firmament“, sagte ich zu Paul. Joseph unterstützte meine Einwendung, ja er machte sie noch schärfer mit den Worten: „Einen monotonen blauen Himmel zu malen, ist keine Kunst. Geben Sie mir einen Flachpinsel und einen gefüllten Farbertopf, und ich male Ihnen in einer Stunde dreißig Quadratmeter voll“.

Eigentlich war unsere Opposition nur dem Argwohn entsprungen, Paul möchte seinem reichlichen Gepäck auch noch ein Oelbild anhängen. Wir hatten ohnehin schon unglaubliche Scherereien mit dem Ballast von Koffern und Reisesäcken. Aber Paul war von seiner Kauflust nicht abzubringen. Unser Widerstand begann schon ärgerlich zu werden. Da endlich gab Paul nach. Der Ankauf eines Bildes unterblieb, und die momentane Dissonanz löste sich auf in die süßeste Harmonie.

8. Eine Nachmittags-Exkursion.

Nach dem Déjeuner begaben wir uns gemeinschaftlich in das kleine „Café du Progrès“, wo Paul für uns Logis gemietet hatte. Das war unser tägliches Programm.

Da saßen wir an dem kleinen runden Tisch, „sur la terrasse“, wie die Franzosen sagen, das heißt: auf offener Straße, im lichten Schatten dreier unausgewachsener Palmen, vor dem Café. Paul holte sein Mikroskop und wir Orthopteristen brachten unsere Ausbeute in Papierröhren unter, wobei auf jedes Objekt Ort, Datum und Speziesname niedergeschrieben wurde. „Verdächtige“ Exemplare wurden am Leben gelassen und für die Aushungerung reserviert. Dabei flogen Bemerkungen hinüber und herüber, auch an leichtem Spott, der nicht verletzt, hat es dabei nie gefehlt, und so waren diese „Sitzungen“ eine herzerfrischende Quelle geselligen Frohsinns. War dann die Beute untergebracht — Paul mit seinen Konchylien hatte leichtes Spiel —, so wurde eine Nachmittags-Exkursion angetreten.

Für heute galt es südwärts den Weg zum Leuchtturm anzutreten. Es war ein prachtvoller, wolkenloser Nachmittag, so wie denn in Süd-Europa zu dieser Zeit immer vorwiegend schönes Wetter herrscht.

„Die Insel ist mehr lang als breit“. Diesen Ausspruch hat der holländische Lepidopterologe Piepers über Java getan und wurde deshalb von einem Subspezies-Fabrikanten ausgelacht. Um dem gedachten Fabrikanten eine kleine Freude zu bereiten (die mich obendrein nichts kostet), wiederhole ich hier denselben Ausspruch in Bezug auf Porquerolles. Auch diese Insel „ist mehr lang als breit“. Sie ist nämlich, laut „Géographie du Var par Adolphe Joanne“, 8 Kilometer lang und 2 Kilometer breit.

(Fortsetzung folgt.)

Eine neue Abart von *Deilephila euphorbiae* L. var. *mauretanica* Stgr.

— Dr. Carl Schawerda, Wien. —

Jordan schreibt im Seitz: „*Mauretanica* ist nie sehr stark rot angefliegen“. Dem ist nicht immer so.

Aus Tunis erhielt ich drei rote *mauretanica*. Eine entspricht der ab. *rubescens* Garb., der Nominatform, zwei sind von der var. *grenzenbergi* Stgr. nicht recht zu trennen, so tief rot sind sie. Es ist jedoch das Olivgrün bei allen dreien normal vorhanden. Ein viertes Exemplar, ein ♀, erscheint sehr auffallend. Die Grundfarbe ist weißlich rosafarben, aber die sonst immer grüne Binde der Vorderflügel ist tief weinrot. Die weißliche, rosige Grundfarbe durchzieht dieselbe auf den hellen Rippen. Der Vorder- und der nicht große Mittelfleck sind (schwach) olivenfarbig. Der Rücken zwischen den Schulterdecken ist rosigrot. Kopf und Schulterdecken sind olivgrün und rein weiß begrenzt. Die Unterseite ist weißlich rosafarben mit einer schön karminfarbenen Binde, die der Binde der Oberseite entspricht, und einem schwarzen Mittelfleck. Die Hinterflügel sind unterseits ebenfalls weißlich rosa und haben eine karminfarbige Mittelbinde. Im Gegensatz zu *grenzenbergi* Stgr. sind die Mitte und der Außenrand der Vorderflügel nicht rot, sondern weißlich rosafarben und die bei allen Formen olivgrüne Binde erscheint tief weinrot (hellgerippt). Diese schöne, sehr extreme Form nenne ich nach Italiens erfolgreichem Forscher ab. nova *Kruegeri* m. Die der ab. *rubescens* Garb. entsprechenden Stücke von *mauretanica* mögen hiermit auch den legitimen Namen ab. *rubescens* erhalten.

Bücherbesprechungen.

R. Hesse und F. Doflein: Tierbau und Tierleben in ihrem Zusammenhang betrachtet. Band II: Das Tier als Glied des Naturganzen von Franz Doflein. Mit 740 Abbildungen im Text und 20 Tafeln in Schwarz- und Buntdruck. Leipzig und Berlin, Druck und Verlag von B. G. Teubner. 1914. Preis: in Ganzleinen gebunden M 20.—, in Halbfranz M. 22.—.

In glänzender Ausstattung liegt der von der gesamten zoologischen Welt mit begreiflicher Spannung erwartete zweite Band von Hesse-Doflein: Tierbau und Tierleben, nunmehr abgeschlossen vor. Der erste Band, welcher den Tierkörper als selbstständigen Organismus behandelt, hatte infolge seines gediegenen und reichen Inhaltes überall eine begeisterte Aufnahme gefunden; der zweite Band wird ihn womöglich darin noch übertreffen. Das ganze Werk aber ist, wie Professor Keller in Zürich mit Recht sagt, „eine tüchtige und originelle Leistung, eine Zierde unserer naturwissenschaftlichen Literatur.“ Es ist ausgezeichnet durch wissenschaftliche Gründlichkeit, durch Vollständigkeit der biologischen Fragen und Einheitlichkeit und Geschlossenheit ihrer Behandlung, durch Gemeinverständlichkeit und Klarheit der Darstellung, durch Reichhaltigkeit und Gediegenheit der fast völlig neugeschaffenen Abbildungen, zu denen W. Engels, W. Heubach, M. Hoepfel, E. Kießling, B. Liljefors, C. Merculiano, P. Neuenborn, R. Oeffinger, W. Schroeder, F. Skell u. a. die Originale geliefert haben.

Während im ersten Bande der Schwerpunkt der Darstellung auf den Bauverhältnissen und Verrichtungen der Tierkörper und ihrer Teile lag, behandelt der zweite Band vorwiegend die Erscheinungen des Tierlebens. Vielseitige Einflüsse der Umgebung wirken auf das Leben des einzelnen Tieres sowie seiner Art ein. Die Gesamtheit dieser Einwirkungen bezeichnet der Verfasser als den „Lebensraum“ der Tierart. Sie gehen aus entweder von der belebten

Umgebung, nämlich von den Tieren und Pflanzen, welche in dem Verbreitungsgebiete des Tieres vorkommen, oder von der unbelebten Umgebung, der Beschaffenheit des Bodens, des Wassers, der Luft, von der Temperatur, dem Licht usw. Alle diese Einflüsse spielen in dem Lebensraume eines Tieres eine sehr wichtige Rolle.

„Ein Beispiel“, sagt der Verfasser in der Einleitung, „wird uns das am besten klarmachen. Man hat in den letzten Jahren viel von dem Heuwurm und dem Sauerwurm gehört. Es sind dies Schädlinge des Weinstockes, welche oft in so kolossalen Mengen auftreten, daß sie in manchen Gegenden einen großen Teil der Weinernte vernichten. Heuwurm und Sauerwurm sind die Raupen von zwei Kleinschmetterlingsarten, den Traubenwicklern (*Conchylis ambiguella* Hübn. und *Polychrosis botrana* Schiff.), welche wie viele unserer Insekten im Jahre mehrere Generationen hervorbringen. Die Raupen der ersten Generation beider Arten, welche zur Zeit der Blüte des Weinstockes auftreten, werden als Heuwurm bezeichnet; die Raupen der zweiten Generation, ebenfalls beider Arten, welche zu der Zeit fressen und heranwachsen, in welcher die Trauben sich entwickeln, führen den Namen des Sauerwurms. Also es sind nicht zwei verschiedene Arten von Schädlingen, welche den Namen des Heuwurms und des Sauerwurms führen, sondern die Larven der Frühlings- und der Sommergeneration zweier einander ähnlicher, ähnlich lebender, ähnlich sich entwickelnder und gleich schädlicher Arten werden vom Volk nach den Merkmalen unterschieden, welche für den Winter am bemerkenswertesten erscheinen. Diese Schädlinge, und zwar sowohl die Raupen als auch die Schmetterlinge, sind in ihrem normalen und abnormen Auftreten gute Beispiele für die Beziehungen einer Tierart zu ihrem „Lebensraum“. Zu ihrer Existenz ist ein ziemlich feuchtes gemäßigtes Klima notwendig. Wechsel von Regen und Sonnenschein und ein nicht zu warmes Wetter sind für ihre Entwicklung günstig. Nächstdem ist der wichtigste Faktor ihres „Lebensraumes“ das Vorhandensein gut entwickelter Weinstöcke. Deren Gedeihen ist nun wiederum von dem Klima, von der Beschaffenheit des Untergrundes, von der Lage und Bodenform des Ortes, an dem sie wachsen, abhängig. Damit die Generationen des Schädlings gedeihen können, muß das Klima so beschaffen sein, daß Blütenentwicklung und Fruchtsatz in der richtigen Zeit mit der Entwicklung der Raupen zusammenfallen. Der Weinstock darf aber auch nicht zu sehr durch andere Schädlinge geschädigt sein, um den Raupen eine hinreichend gute Weide zu gewähren. Es dürfen also Pilze, Rebläuse usw. nicht ihrerseits überhand genommen haben. So zeigt sich der Heu- und Sauerwurm in seiner Entwicklung von einer Menge von Faktoren abhängig. Mit den aufgezählten haben wir noch bei weitem nicht alle bekannten Faktoren erschöpft, ganz abgesehen von den unbekannten. Von den wesentlichen bekannten Faktoren des „Lebensraumes“, die auf die Entwicklung des Schädlings einen bedeutsamen Einfluß haben, seien noch folgende erwähnt: Die Eier, Raupen und ausgebildeten Schmetterlinge haben eine Menge von tierischen und pflanzlichen Feinden. Von Jugend auf sind sie, wie alle anderen Tiere, durch eine ganze Anzahl von feindlichen Bakterien und Pilzarten bedroht. Im späteren Leben sind es vor allem tierische Feinde, wie räuberische und parasitische Insekten, Raubwespen, Schlupfwespen, Spinnen, dann weiterhin viele insektenfres-

sende Vögel, welche ihnen gefährlich werden. Von dem Gedeihen und der Häufigkeit aller dieser Feinde hängt die Ausbreitung und Vermehrung der Traubenwickler ab, und eine einfache Ueberlegung genügt, um zu zeigen, daß auch deren „Lebensraum“ sich aus einer Menge von Faktoren zusammensetzt, die wiederum auf den „Lebensraum“ des Traubenwicklers Einfluß haben müssen. Ich will nur noch einen von diesen Zusammenhängen erwähnen. Je weniger Raubvögel und Eiterräuber es in einer Gegend gibt, je besser die Singvögel geschützt und mit guten Nistgelegenheiten gepflegt werden, um so häufiger werden sie sein, und um so mehr werden sie sich an der Insektenvertilgung beteiligen können. So sehen wir denn einen außerordentlich günstigen Einfluß des Vogelschutzes auf die Entwicklung der Rebenschädlinge; in einer Gegend, in welcher der Vogelschutz gut durchgeführt ist, werden Unmengen von Pflanzenfeinden aus der Insektenwelt und damit auch von Rebenschädlingen durch die Singvögel vernichtet. Deshalb hat man denn neuerdings sogar begonnen, zwischen den Weinbergen ganze Buschwäldchen anzulegen, welche den insektenvertilgenden Vögeln gute Nistgelegenheit bieten. Wir sehen aus all dem, daß zahlreiche chemische, physikalische, geologische, biologische Faktoren usw. zusammenwirken müssen, wenn, wie im Jahre 1911, für den Weinbau ein guter Jahrgang zustande kommen soll. Es müssen alle günstigen Bedingungen des „Lebensraumes“ gefördert sein und zusammenwirken, es müssen alle schädlichen gehemmt sein, damit die Pflanze in der vollkommensten Weise sich entwickeln und ihre Produkte reifen lassen kann. Wir sehen aber auch gleichzeitig, daß der gleiche Faktor, welcher im Lebensraume eines Organismus eine positive Bedeutung hat, im Lebensraume einer andern Art negativ wirkt: „Wat dem eenen sin Ul is, is dem annern sin Nachtigall.“

„Dieses Beispiel zeigt uns, wie kompliziert die Einwirkungen sind, denen ein Organismus in der freien Natur ausgesetzt ist. Sie sind viel mannigfaltiger, als wir in den meisten Fällen ahnen.“

„In jedem Falle können wir also feststellen, daß der „Lebensraum“ eines Tieres eine Menge von charakteristischen Eigenschaften besitzt, welche für das Tier günstig oder ungünstig sein können. Untersuchen wir irgendeine Tierart genauer, so entdecken wir bei ihr viele Züge, welche Beziehungen zu den allgemeinen und besonderen Eigenschaften des „Lebensraumes“ erkennen lassen. Man hat den Eindruck, als nütze das Tier alle günstigen Eigentümlichkeiten des „Lebensraumes“ aus und als kämpfe es gegen die ungünstigen.“

Die gewaltige Fülle des Stoffes behandelt der Verfasser unter folgenden Gesichtspunkten: 1. Das Tier und die belebten Elemente seines Lebensraumes. 2. Das Tier und die unbelebten Elemente seines Lebensraumes. 3. Die Zweckmäßigkeit im Tierbau und Tierleben und ihre Erklärungen.

Der reiche und gediegene Inhalt des in jeder Hinsicht ausgezeichneten Werkes bietet jedem Leser, sei er Fachmann oder Laie, eine Fülle von Belehrung und Anregung. Jeder naturwissenschaftliche Verein sollte sich beeilen, das Werk seiner Bücherei einzuverleiben. Die Vorlesung irgend eines Abschnittes daraus wird Ersatz für einen zufällig ausgefallenen Vortrag bieten und zu fruchtbringender Besprechung anregen.

P. H.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1914-1915

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Hoffmann Paul

Artikel/Article: [Bücherbesprechungen. 135-136](#)